Das rote Haus

Roman von R. Skowronnek

(41. Fortsetzung)

Die Krugwirtin konnte gar nicht mehr warten, so übermannte sie der Zorn über die Frechheit dieses mündigen Schreiberl. Wenn sie hätte handeln dürfen, wie ihr zu Mute war, dann hätte sie überhaupt kein Wort gesagt, sondern ihn beim Kragen gepackt und mit einem einzigen Stoß vor die Tür gesetzt. Aber leider ging das nicht, denn woher sollte sie für die Tochter einen neuen und so wertvollen denkenden Bräutigam nehmen?

Jetzt hob die Anna das tränenüberströmte Gesicht.

„Wahrhaftigen Gott, Mütterchen, das sagt er nicht bloß so, sondern er meint es ehrlich, denn er hat sich von der Kammerd unter dem Spiegel schon die Brunnengeschichte eingemacht. Aber vielleicht, wenn du mal die Herrschaft verschreiben wärest, daß er dann noch einmal seinen Entschluß aufgeben würde!"

Das gab der Krugwirtin neuen Schläge die Ruhe wieder. Rad sagte sie klar: die Anna meinte es redlich ehrlich, und wer hier auf eigene Faust komödie spielte, war nur dieser Kreisausschußschreiber.

„Ach nein, lieber Ferdinand, so genau wollen Sie zurücktreten, daß Sie ihr Ihre lumpigen paar Bücher zusammengepackt haben? Bitte, geben Sie das mal her!" Sie nahm ihm das Paket aus der Hand und wickelte das Zeitungspapier auseinander. „Ehr Pulle. „Dichtergrüße". „Pharus am Meere des Lebens" und wieder Gedichte und noch einmal Gedichte! Er wie feinl. Da wie praktisch! Ringrad ein Name oder Datum eingeschrieben, sondern nur immer „Meinem inniggeliebten Bräutchen zur Erinnerung an frohe Stunden" — da braucht man nichts Böses zu fassen, wenn man sich mal einer andern verlobt" . . . Sie klappte die Bücher zusammen und richtete sich auf. „So! Jetzt legen Sie die goldene Uhr auf den Tisch, ziehen den Siegelring ab und die Kravattennadel, und über das andere werden Sie noch heute eine Rechnung kriegen!"

Der Kreisausschußschreiber sah sie verdutzt an.

„Was soll das heißen: Dieses das andere?"

„Na das, was Sie während Ihres Brautstand hier gegessen, getrunken und verzehrt haben. Meinen Sie, ich hab mir's gefallen, daß Sie sich fast ein Jahr lang hier dicke Backen angefressen haben und jetzt den Mund wischen und meine Tochter sitzen lassen? . . . Nein, mein Bruderchen, das ist alles aufgeschrieben und wird eingeklagt! Und den Kämmerlatrich, den nichtsnutzigen, kriegen Sie auch auf die Rechnung gesetzt, denn aus Ihre Veranlassung ist er angeschnitzt!"

„Aber erlauben Sie mal, Frau Krugwirtin" . . .

Die Krugwirtin winkte ihn mit einer kurzen Handbewegung.

„Da ist nichts zu erlauben, ich gewinne den Prozeß. Na fünfhundert Mark macht Ihre Rechnung, ich hab' sie neulich mal zusammengezählt. Na und dafür Ihnen der Gerichtsvollzieher nicht eine ruhige Minute lassen wird, dazu kennen Sie mich doch jetzt schon lange genug?"

„Na, das werden wir doch erst einmal abwarten, wer von uns beiden den Prozeß gewinnt!"

Die Krugwirtin zuckte nur mit den Achseln.

„Gewiß, lieber Ferdinand, wir haben ja Zeit. Aber — wenn Sie das arrangiert — ich hab' mich gleich nach unsrer Verlobung bei einem Rechtsanwalt erkundigt, sorst glauben Sie doch nicht, selbst nicht, daß ich ruhig zugesehen hätte, wie Sie sich hier die Cigarren nur so einsackten, von dem andern schon gar nicht zu reden. Also es gibt über unsern Fall eine Entscheidung vom Reichsgericht, und dagegen werden Sie nicht aufkommen, ist nichts zu machen! Na, und was wär's nun, wenn ihr euch wirklich einmal verlieben wolltet?" . . .

Der Kreisausschußschreiber gab sich einen energischen Ruck. Wenn er jetzt jetzt einschüchtern ließ, war's mit dem schönen Traum, in dem er sich schon als wohlbestallten Krugbesitzer gesehen hatte, ein für allemal das Ende!

„Nein, meine liebe Frau Kalinna, es geht nicht. Mir zerreißt es das Herz, aber es geht nicht. Bis ich Bauinsp. und da existiert alle andern, menschlichen, Rücksichten schwegen. Ich darf einfach nicht in eine Familie hineinheiraten, wo der ein unehrlicher und gewohnheitsmäßiger Betrüger in ein so nahes verwandtschaftlichen Verhältnis tritt."

„Der Krugwirtin legte sich zwischen die Augenbrauen eine gewitterdrohende Falte, aber noch blieb ihre Stimme leidlich ruhig.

„Ich in Ihrer Stelle würde doch erst abwarten, ob es auch wirklich dazu kommt, Herr Kreisausschußschreiber!"

„Ich verbitte mir, Frau Kalinna, aber das wenige Gerichte ist schon genug, um mir in meiner Carriere zu schaden. Als ich heute morgen kaum den Fuß aus Bett gesetzt hatte, gratulierte man mir schon zu der Verlobung Ihres Herrn Sohnes. Morgen früh aber klingelt es unmittelbar durch die ganze Stadt, kommt meiner Vorgesetzten zu Ohren, und wenn ich heute entsprechend meine Gesinnung gegen einen Verbrecher, kann ich überzeugen, im Interesse des Dienstes entlassen sein. Ich bin jeder Gottes ja noch nicht definitiv angestellt. Von dem also vorläufig werde ich noch heute an Kreisbaumeister eine Eingabe einreichen, daß ich die Verlobung mit Ihrem Sohnchen Ihnen, meiner Seite aus für aufgehoben erkläre."

Die Anna muß sich fast aufrichtig auf das Sofa, aber ihre Mutter blieb noch immer ganz ruhig.

„Sagst du, mein Töchterchen, das alles ist du dafür, daß du den Schuster Augustin so schön herumgeschickt hast?" Und zu dem Kreisausschußschreiber gewandt, fuhr sie fort: „Also die Anzeige machen Sie ins Teufelsblatt setzen!"

Der Kreisausschußschreiber nahm eine möglichst schwermütige Miene an und bedauerte die Schulden.

„Ich will nicht, meine verehrte Frau Kalinna, sondern ich muß! Ja, wenn Sie mir ein Mittel an die Hand geben würden, daß ich in diesem Konflikt zwischen Pflicht und Liebe nur auf die Stimme meines Herzens zu hören brauchte, dann hätte ich vielleicht noch einmal darüber nachdenken!"

„Gewiß, lieber Ferdinand gern, aber wie?"

„Na, wenn Sie z. B. der Anna die Wäschereien geschrieben würden, so daß ich nicht mehr länger Bräutigam bleiben müßte" . . .

Sie ließ ihn gar nicht aussprechen, denn jetzt hatte sie ihr endlich so weit, daß ihr dämlicher Schreiber. Zugleich aber dachte der so lang verzögerte Zorn über, daß die Worte ihr nur so von den Lippen herunterflossen.

„Was reden wird ich euch, ihr rabenverlorene Bagage! Die Wäschkart eure Geschichten beschreiben, damit ihr mich in das Wochen hier unsrigerseits mittel, aus meinem Hause! Am liebsten hätten ihr mich wohl schon auf dem Kirchhof! Und wenn ich euch beide ansieh', wie ihr mich anglaubt, dann kommt ich, weiß Gott, eure Dummheit unbändige Frauenzimmer hier hinlegen, denn die ich im kleinen Finger mehr weiß als ihr, und nun hier wenigstens die Versicherung, daß die Wirtschaft im Schwung bleiben wird! Aber habt keine Angst, ihr kriegt sie nicht, und der Junge auch nicht! Ich hab' noch gar keine Lust, mich auch auch bei lebendigem Leib begraben zu lassen, und wenn ich wieder so zu sagen, dann heiraat, ich mal einmal! Ja, grient und gleint, ich bring' Ordnung mehr! Zehn für einen, sag ich euch, ich brauch nur die Hand auszustrecken! Und dann wird ein Testament gemacht, ihr aber kommt wie die Aasgeier! Nicht einen Pfennig hab' ich euch vorzugeben, denn das erste Vater stirb, war mir ein Kugel auf dem Dach da als Exemplum, nichts als Schulden, und ich hab' mich rackern und plagen müssen, damit es ein bißchen anders geworden ist. Ich ganz allein, denn kein Mensch hat mir geholfen! Und da soll ich mich sauer erworbenes Hab und Gut diesem nichtsnutzigen Schreiber in den Hals schmeißen, der auch auf meine alten Tage wenigstens Ich bin dieser wachsenen Morgell kommen lassen, die springen müßte, wenn ich nur den Finger anhob? Nein, sag ich, nein und in drei Teufels Namen Nein!" Sie mußte einen Augenblick lang einhalten; denn die Stimme war ihr überschlagen, und ihr Atem ging aus. Und ganz dunkelrot war sie im Gesicht geworden, so daß der Kreisausschußschreiber ängstlich sagte: „Um Gottes willen, Frau Kalinna, regen Sie sich doch nicht so auf!"

Das war das Stichwort, das sie brauchte.

„Ach so, Sie meinen, der Schlag könnt' mich treffen! Haben Sie keine Angst, den Gefallen tut Ihnen der liebe Gott nicht! Und jetzt wird ein für allemal Schluß gemacht. Jetzt packst Sie Ihre Bücher ein, Herr Kreisausschußschreiber, lagst die Geschichte auf den Tisch und Geschäft! Uebermorgen haben Sie meinen Ablehnungsbescheid, und für Ihre Carriere wünsch' ich Ihnen alles Gute! Du aber, meine Tochter, gehst sofort auf deine Kammer!"

Die Anna sprang auf und klammerte sich an ihren Arm.

„Um Gottes willen, Mutter, was soll das heißen?!"

„Daß ich euch beide satt habe mit euerm ewigen Geschraube! Jede von euren Entlobungen kostet mich tausend Taler, denn mit achttausend habe ich angefangen, und seid jetzt glücklich bei eifern!"

„Ja, Mutter, heute früh hast du aber doch noch selbst gesagt."

Das Gesicht der Krugwirtin wurde noch um eine Schattierung dunkler.

„Das war heute früh, aber jetzt ist es ein schon Abend, und ich hab' mich anders besonnen. Und jetzt verzichtet ich auf die alten Bedingungen oder geht auseinander, mir soll's egal sein, nur keine halben Stunde will ich Bescheid haben!" Damit ging sie hinaus und warf die Tür ins Schloß, daß die Bilder an den Wänden zitterten. Beinahe wurmlich war ihr vor Zorn und Ingrimm, zu Mute, daß sie trotz alles Schreiens sich doch nicht so harte Luft machen können, wie sie gerne gewollt hätte. Daß die Beiden in der Physitude sich wieder vertragen würden, wußte sie ganz genau, denn dieser Schreiber hätte ja hundert Jahre alt werden müssen, um wieder eine Braut zu finden, die ihm eine solche Aussteuer mitbrachte, und da über er sich's wohl noch einmal. Aber daß sie diesen heuchlerischen Komödianten, hat ihm bloß damit zu drohen, nicht wirklich und hergerhand vor die Tür setzen durfte, das stieß ihr beinahe das Herz ab.

* * *

Der arme Junge, der Franz, hätte sich für die Aussprache mit der Mutter keine unglückseligere Zeit aussuchen können. Im ersten Augenblicke freilich, als sie ihn in die Krugstube treten sah, war es ihr ordentlich warm ums Herz geworden, denn sie glaubte nicht anders, als er hätte sich eines Besseren besonnen und wäre reumütig zurückgekehrt, um ihre Verzeihung zu erbitten. Um so größer aber war die Enttäuschung. Sie sollte nachgeben, sollte mit ihm jetzt nach dem Hause des Schusters Augustin übergehen und das junge Mädchen samt dem Vater an der Hand in den künftigen Hausstand führen. Und wenn er diese Bitte auch in ganz bescheidenem Tonvorbrachte, die bloße Zumutung trieb ihr die Galle ins Blut. Da wollte sie heftig auffahren, aber auch diesmal mußte sie den Aerger hinunterwürgen und wenigstens äußerlich die Ruhe bewahren, wenn die Saat reifen sollte, die sie in der Stille ausgestreut hatte. Drei bis vier Tage, hatte der Wachtmeister Wisojki angesagt, könnte es dauern, ehe die Ausweisung des Pietsch und seiner Tochter auf seine Eingabe hin vom Landratsamt verfügt würde, und so lange mußte der Junge hingehalten werden. Wie hinterlistig und falsch sie dabei handelte, kam ihr kaum zum Bewußtsein. Der Junge hatte ja selbst eben noch gesagt, es wäre aber ihn gekommen wie eine Krankheit, und wenn er das Mädchen nicht bekäme, müßte er sterben. Na, und wenn ein Kind krank wird, dann müßte man ihm vorreden, die bittere Latwerge, die es einnehmen sollte, wäre Honig! Wenn's nachher wieder gesund war, fragte es gar nicht mehr, wie die Medizin geschmeckt hatte, sondern war wieder lustig und guter Dinge. Und wenn's noch ein Mann gewesen wäre, der ihr das sagte, aber ihr Junge, den sie trotz seiner Länge noch immer in seinen ersten Hosen herumlaufen sah! Es war fast zum Lachen! Mit zweiundzwanzig Jahren wird sich nicht so leicht an dem bißchen Herzdrücken! Sie hatte sich vor jetzt fünfunddreißig oder vierzig Jahren — wie lange es her war, wußte sie gar nicht mehr genau — doch einmal eingebildet, sie könnte es nicht überleben, wenn sie den jungen Lehrer nicht bekäme, der so wunderschön auf der Flöte blies, daß einem beim Zuhören fast das Herz zerspringt. Da waren aber ihre Eltern dagewesen, hatten im stillen dafür gesorgt, daß der junge Mensch, der offenbar nur auf ihre Mitgift spekulierte, ans andere Ende der Kreisschulinspektion versetzt wurde, und sie war nach ein paar Jahren mit ihrem seligen Kalinna so weit ganz glücklich geworden. Also war es jetzt auch nicht so schlimm, wenn der Junge sich so hatte. Der Fall war hier genau derselbe. Sie forderte dafür, daß das Mädchen möglichst weg über die Grenze kam, und er würde sich mit der Karzorla schon eingewöhnen!

„Also, was hast du gesagt, mein Sohnchen? Ich soll selbst hinüberkommen und die Maria bitten?"

In den Augen des Jungen leuchtete es auf, denn er nahm die Frage schon für eine Zustimmung.

„Ja, Mutterchen, und du bist ja viel zu gut und gerecht, als daß du mir's abschlagen könntest. Du hast die Maria heute vormittag wie eine Bettlerin hier aus der Stube geschickt, also gehört es sich auch, daß du selbst sie wieder zurückholst."

„So so, sie hat dir wohl die Bedingung gestellt?"

„Nein, Mutterchen, wir haben gar nicht darüber gesprochen. Ich bitte dich darum, ich ganz allein, denn, nicht wahr, ich konnte sie doch gar nicht achten, wenn sie es anders tun würde?!"

„Mein Sohnchen, mir scheint, auch deine Ansprüche wachsen, denn heute vormittag wolltest du es billiger tun! . . .

Na, und wenn ich nun nicht hinüberkomme, was dann?"

Die Brust des Jungen hob sich unter einem schweren Atemzuge.

„Dann muß ich eben wieder allein zu ihr zurückgehen! Und ebenso, wie ich mir alles andere überdacht habe, so auch dieses: ich bitte dich, mir mein Pflichtteil auszuzahlen, damit ich in der Stadt eine Fleischerei anfangen kann."

Einen Augenblick lang zog durch den starren Sinn der Mutter ein Schwanken. So lange der Junge hat, klang in ihrem Herzen eine andere Stimme an, die Stimme eines Mannes, der längst unter dem grünen Hügel auf dem Kirchhofe begraben lag; als er aber auf sein Recht pochte und forderte, war's wieder vorüber.

„Mein Sohn, was du nach deinem verstorbenen Vater als dein Pflichtteil zu verlangen hast, ist so viel wert wie ein schlechter polnischer Groschen!"

Einen Augenblick lang sah er sie betroffen an, dann beugte er sich hinab und zog ihre Hand an die Lippen.

„Verzeih', Mutter, ich hatte nur eben vergessen, daß du mir das schon gestern alles erklärt hast. Also dann werd' ich mich in der Stadt bei einem Meister als Gesell verdingen, und es wird eben ein paar Jahre länger dauern, bis ich selbständig machen kann."

„Ach so, du meinst, die Mutter wird schon mit der Zeit würde werden und das Geld herausrücken?"

„Nein, Mutterchen, das war heute zum letztenmal, daß ich dich um etwas gebeten habe!"

Da hatte sie auf den Lippen, dem verstockten Burschen mit einem heftigen Wort die Tür zu weisen, aber zur rechten Zeit fiel ihr noch ein, daß sie Mutter länger zu sein hatte als das in seiner Krankheit angelärdige Kind.

„Na na, nur nicht so rasch, mein Sohnchen! Du stellst hier nur so in einem fort deine Bedingungen, und ich soll gleich immer antworten. Also wie wär's jetzt, wenn ich dir mal einen Vorschlag machte? Wir tun beide so, als wenn gar nichts passiert wär'. Du versprichst mir, daß du acht Tage lang die Maria nicht sehen, noch sprechen, noch durch einen Dritten mit ihr eine Botschaft tauschen willst, und ich verspreche dir, daß ich in diesen Tagen nicht Ja und nicht Nein sagen werd'. Haltet ihr's beide aus, dann ist vielleicht mit mir zu reden!"

Der Junge riß sie fast in seine Arme und preßte sie, daß ihr der Atem verging.

„Mutter, wenn du willst, ein halbes Jahr!"

„Na na, mein Sohnchen! Zwei Tage ist deine ganze Liebe erst alt, und, wer weiß, in acht Tagen ist sie vielleicht schon vorbei. Aber nun mach' und spring in den Keller! Da liegt hinter den Heringsfässern das Pack mit den goldenen Uhren, zweiunddreißig Stück. Zähl' sie noch einmal genau nach und verteil sie einzeln in deine Taschen, immer Papier dazwischen, daß sie nicht klappern. Am Pastieller Weg aber, wo das Brust anfängt, wird von zehn Uhr ab der Bowtel im Graben liegen, dem Sandelholz sein Vertrauensmann. Du stapfst so ein Kiedchen vor dich hin, egal welches, und wenn einer auf dich zutritt und sagt: „Herr Wohltäter, entschuldigen Sie mir Güte, aber wo geht hier der Weg nach Reseinitzen?", dann ist es richtig. Du gierbt du ihm die Uhres, aber, hörst du, nicht ohne die Quittung, die der Sandelholz ausgeschrieben hat. Denn, weißt du, das ist nämlich ein ganz Gerissener, und man muß bei ihm immer auf allerhand Schlechtigkeiten gefaßt sein, z. B. daß er behauptet, er hätt' die Uhren gar nicht bekommen. Und wenn man sie auch nicht zu ersetzen braucht — natürlich nicht, denn die Exporteure tragen ja das Risiko — der Anteil geht doch verloren, und das sind für jede Uhr zwei Taler oder drei Rubel, denn die Kopeken zählen wir nicht. So, und jetzt geh' mit Gott an deine Arbeit und komm mir gesund wieder!"

Der Junge hatte ihr aufmerksam zugehört. Dann küßte er sie herzhaft mitten auf den Mund, hob die Falltür auf, die von der Diele der Krugstube in den großen Vorratskeller führte, und stieg hinab. In ihr aber war ein ganz seltsames Gefühl aufgestiegen, ganz neu und ungewohnt, während der Junge sie in seinen Armen hielt und auf den Mund küßte. Als wenn sie das Gesicht abwenden müßte, war ihr zu Mute gewesen, denn er verregnete ihr blindlings, wie ein Sohn seiner Mutter, und sie trug allerhand falsche Pläne im Herzen!

Aber das war natürlich Unsinn, denn was wußte der halbwüchsige Junge, was ihm gut war! Wenn eine Mutter es besser wußte, wie ein Kind glücklich zu machen war, dann durfte sie auch nicht davor zurückschrecken, ihre Pläne auf jede Gefahr hin auszuführen! — — — —

* * *

Es waren herzlich laute Amtsgeschäfte, die der alte Wachtmeister Wisojki in diesen Zeitläuften zu verrichten hatte. Sein Bezirk war zwar einer der größten an der Grenze, aber der alte Brandse hatte vier Fußgendarmen unter sich, und wenn er das Revier in der Woche zweimal abtritt, konnte er in der Zwischenzeit ein leidlich ruhiges Leben führen, wie es einem Mann mit mehr als vierzig Dienstjahren zukam. Jetzt aber saß er schon seit Monaten tagtäglich im Sattel, denn er hatte die Transporte der Ausgewiesenen jedesmal persönlich zu leiten, und ein Ende war noch gar nicht abzusehen. Immer wieder stellte sich heraus, daß noch irgendwo in einem Dorfwinkel einer saß, den man übersehen hatte, und fast jeder Tag brachte neue Anzeigen. Von oben her war nämlich verfügt worden, daß alle russischen Untertanen aus Preußen ausgewiesen werden sollten, und die Maßregel war gut, denn in den Grenzbezirken hatte sich im Laufe der Jahre allerhand unnützes und überflüssiges Volk angesammelt, das den Beamten bei dem immerwährenden Hin und Her über die Grenze rechte Schereien verursachte.

Wohin die Maßregel eigentlich zielte, hatte ihnen der Herr Gendarmeriekommandeur und Oberstwachtmeister damals bei dem Instruktionsappell auseinandergesetzt. Die staatsgefährlichen Umtriebe der polnischen Emissäre in Schlesien, Posen und Westpreußen waren so bedrohlich geworden, daß die Regierung sich hatte entschließen müssen, diese Schädlinge samt ihrem Anhang mit einem eisernen Besen aus dem Lande zu kehren. Und das war wohlgetan, denn wer das Gastrecht mißbrauchte, dem gehörte, daß er vor die Tür gesetzt wurde. Wie verpogelt aber das polnische Volk in diesen Gegenden war, das wußte der alte Wachtmeister noch vom letzten Aufstande her, wo er als Reservevunteroffizier bei den Totenkopfhusaren die Grenzbesetzung im Posenschen mitgemacht hatte. All die Wohltaten, die ihnen die preußische Herrschaft gebracht hatte, nahmen sie als ein Selbstverständliches hin, aber daß sie dafür auch etwas zu leisten hätten, kam ihnen nicht in den Sinn. Sie durften ihre Religion und Muttersprache behalten; wem's beliebte, der konnte seine Konfederatka, die hohe polnische Mütze mit dem viereckigen Deckel, tragen und den polnischen Schnurenrock, nichts wurde von ihnen verlangt, als daß sie dem Könige von Preußen die Treue hielten. Dafür bekamen sie Eisenbahnen und Chausseen gebaut, durften ihre Kinder in ordentliche Schulen schicken, fanden ihr Recht vor einem unparteiischen Richter; wem's in der Wirtschaft schlecht ging, der fand Unterstützung bei den landwirtschaftlichen Darlehenskassen, den loddrigen Dorfvengels wurde beim Militär Haltung und Sinn für Ordnung beigebracht — aber nichts half, wie verwöhnte Kinder verlangten sie immer mehr. Wahrscheinlich konnten sie es nicht ertragen, daß es ihnen so gut ging, denn als drüben in Rußland die Fahne der Revolution aufgerollt wurde, da liefen sie in Scharen über die Grenze, um für einen König zu fechten, unter dessen Herrschaft sie den Robot wiedergefunden hätten und all die drückenden Mißstände, von denen sie der König von Preußen glücklich befreit hatte. Dafür aber hätten sie den Schnaps wieder „Kontuszczowka" nennen und an nationalen Feiertagen ihr „Noch ist Polen nicht verloren" singen dürfen. Dann hatten sie's aber! . . .

Der große und allgemeine Gesichtspunkt, unter dem die Ausweisung angeordnet war, traf für das masurische Ländchen nicht zu. Aber auch hier war eine gründliche Auskehr von nöten, denn unter dem polnischen Volk, das sich diesseit der Grenze angesiedelt hatte, fand sich viel nichtsnutziges Gesindel, das die Heimat nur verlassen hatte, weil ihm dort irgend eine Strafe drohte, oder weil es sich dem Militärdienst entziehen wollte. Und das nahm den Einheimischen nur die Arbeit fort, unterbot sie in der Lohnforderung, denn der polnische Tagelöhner lebte um ein Beträchtliches armseliger als der masurische. Wenn dieser für sich zu dem täglichen Kartoffelgericht zum wenigsten ein Stückchen Speck oder Hering verlangte, so war jener schon zufrieden, wenn er nur das Salz zum Eintunken hatte. Schnaps aber tranken sie alle beide dazu . . .

Wie alle solche allgemeinen Maßregeln traf aber auch die Ausweisung Gerechte und Ungerechte. Jammern taten sie alle, wenn man sie an den Schlagbaum führte; aber zuweilen waren doch manche darunter, bei denen einen die Pietsch sauer gnug ankam: ruhige und ordentliche Leute, die sich als Bauern in Preußen seßhaft gemacht und vielleicht nur vergessen hatten, sich zugleich auch in den Untertanenverband aufnehmen zu lassen. Die mußten dann ihr sauer erworbenes Hab und Gut zu einem Spottpreis verschleudern, und die jammerten am wenigsten, vielleicht weil ihnen das plötzliche Unglück so ungeheuerlich vorkam, daß sie es gar nicht zu fassen vermochten. Diese Stillen aber dauerten einen am meisten; denn wer schreien und weinen kann, der ist schon halb getröstet. . . .

Also hätte man zuweilen unter den Ausgewiesenen den einen oder anderen gerne wieder umkehren lassen; als Beamter aber hatte man nur dem empfangenen Befehl zu gehorchen, und dieser Befehl lautete: Wer sich nicht als preußischer Untertan legitimieren kann, wird an die Grenze geschafft! Oder wenn man wirklich daran gedacht hätte, in einem ganz besonderen Falle ein Auge zuzudrücken, da kamen dann die Anzeigen, und man konnte schon um der eigenen Sicherheit willen keine Ausnahme machen. Dem zum Beispiel tat der alte Pietsch etwas zuleide? Gewiß, er war kein Musterbürger, denn er stahl Holz von der Ablage, kaum daß er den Fuß aus dem Gefängnis gesetzt hatte, aber das tat er doch nur, um aus seinem ruhigen Lebenswandel nicht herauszukommen! Gerade ihn hätte der alte Wisojki gern „übersehen". Sie kannten sich seit fast zwanzig Jahren, und wenn der Wachtmeister an den Tag zurückdachte, wo er ihn mit dem Säbelhieb über den rechten Arm hatte kampfunfähig machen müssen, dann war ihm immer zu Mute, als müßte der preußische Staat gerade diesem Mann für die damals erlittene Unbill etwas nachsehen und ihm das Gnadenbrot, das er sich im roten Hause verdiente, bis an sein Lebensende gelassen. Und erst vor ein paar Wochen, als er einen Tagelöhner aus Sordachen wegen eines gestohlenen Schweines im Gefängnis ablieferte, hatte ihm der Herr Inspektor gesagt: „Sie, Wisojki, daß Sie mir den Pietsch nicht etwa ausweisen, sonst kriegen Sie's mit meinen Jungens und meiner Frau zu tun!" Da hatte er gelacht und geantwortet: „Ich weiß, Herr Gefängnisinspektor, ich weiß. Und nicht wahr, unfehlbar ist man doch nicht, also kann man wohl mal einen „vergessen"?"

Und nun war auch das nicht zu machen, selbst wenn er dem Herrn Inspektor sein Wort hätte halten wollen, denn zu Mittag war die Frau Kalinna gekommen, in einer einzigen Hitze und Aufregung, und hatte gegen den Pietsch und seine Tochter die Ausweisung beantragt. Weshalb, wußte er wohl, denn der Schuster Augustin hatte mit seiner Neugierde am Nachmittag auf einen Sprung auch in der Küche seiner Frau vorgesprochen. Da erlebte es ihn fast, daß sein Amt ihn zwang, den ganz privaten Rachegefühlen dieser Krugwirtin als Vollstrecker zu dienen, aber Amt war Amt und Instruktionen Instruktionen. Also strich er sich nur ingrimmig den weißen Wrangelschnurrbart in die Höhe, nahm den Mantel um und griff nach dem Helm. „Wart' noch ein paar Minuten mit dem Abendrot, Mutter, ich geh' gerade bloß über die Straße, den alten Pietsch ausweisen!" — — — —

(Fortsetzung folgt)

Wir befördern den Haarwuchs

Erfolgreiche, wissenschaftliche Behandlung kostenfrei.

Für Herren und Damen.

Vor der Behandlung.

Leiden Sie an Haarausfall? Ist Ihr Haar vor der Zeit ergraut? Ist es fettig oder klebrig? Leiden Sie an Haarschuppen oder Jucken des Haarbodens? Sind Sie kahlköpfig oder auf dem Weg kahlköpfig zu werden? Wenn Sie an einem der obengenannten Hauptübel leiden, so zögern Sie nicht, sondern nehmen Sie unverzüglich Schritte, Abhilfe zu schaffen. Verlangen Sie Zusendung des illustrierten Buches:

„Die Wahrheit über das Haar"

(Von einem Europäischen Spezialisten.)

enthaltend folgende Abschnitte.

Die Wunder des Haares.—Der Bau des Haares und die Verfassung des Haarbodens.—Die Ursache des Haarausfalls und der Kahlköpfigkeit.—Alle kann man gesunden und schönen Haarwuchs erhalten.—Die Behandlung welche in fünf Wochen Haar wachsen läßt—Graue Haare—Der Bart—Zeugnisse von zufriedengestellten Kunden.

Dritte Woche.

Freie Behandlung.

Wir wollen auf unsere eigene Kosten Ihnen die Ueberzeugung geben, daß Calvacura Haarwuchs fördert, Haarschuppen und Jucken des Haarbodens beseitigt und neuen Haarwuchs befördert. Wir werden Ihnen eine $1.00 Behandlung von **Calvacura No. 1** zusammen mit dem oben benannten Buch „Die Wahrheit über das Haar" übersenden, wenn Sie uns Ihren Namen und Adresse sowie 10 Cents in Silber oder Briefmarken zur Bezahlung der Portokosten einsenden. Schneiden Sie den Bestellzettel aus und senden Sie ihn heute an die Union Laboratory, 1459 Mutual St., Toronto, Canada.

Fünfte Woche

Freie $1.00 Behandlung

Union Laboratory,
1459 Mutual St.,
Toronto, Canada.

Einliegend finden Sie 10 Cents zur Bezahlung der Portokosten. Bitte senden Sie mir sofort Ihre $1.00 Calvacura No. 1 und Ihr Buch „Die Wahrheit über das Haar".

(Legen Sie diesen Bestellzettel Ihrem Brief bei.)

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacee—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER

mit der Unterschrift von

Chas. H. Fletcher.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahr ein, unser reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winter-Waren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschiedene Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Das **Original** und einzig **Echte**

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähn. man den „Courier".

Zündholz-Spezialitäten

Wir fabrizieren domestische und jede andere Art von Streichhölzern für 64 Jahre.

Welche von unseren Spezialitäten sind **„Der Gaslichter"** mit einem 4¼ Zoll langen Streichholz; **„The Eddystone Torch"** für den Gebrauch im Freien; **„Wax Vestas"** für den Raucher; außerdem noch viele anderen Arten.

Für den Hausgebrauch ist das beliebteste Zündholz der

"Silent 5"

Aber für jeden Gebrauch kaufen Sie

EDD'YS